

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Archiv für Thierheilkunde |
| Herausgeber: | Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte |
| Band: | 2 (1820) |
| Heft: | 2 |
| Artikel: | Beobachtung über eine epizootische Krankheit, welche im Heumonathe, Augstmonathe, Herbstmonathe und Weinmonathe 1819 unter den Schweinen, in den höchsten Alpen sowohl als in den tiefen Thälern des Cantons Glarus, Verheerungen anrichtete |
| Autor: | Zeller, H. Ulrich |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-587889 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

Beobachtung
über
eine epizootische Krankheit,
welche im
Heumonathe, Augsimonathe, Herbstmonathe und Weinmonathe
1819
unter den Schweinen,
in den höchsten Alpen sowohl als in den tiefen
Thälern des Cantons Glarus, Verheerungen
anrichtete.

von
Hs. Ulrich Zeller,
Oberhierarzt in Glarus.

Den zähesten Heumonaths wurde ich von dem Sanitätsrathe in Glarus beauftragt, die, nach so eben eingegangenen Berichten, in dem Lintthale unter den Schweinen herrschende Krankheit zu untersuchen, und nach Umständen zu handeln.

Diesem Auftrage suchte ich Genüge zu leisten, indem ich eine Stunde nachher mit einem meiner Zöglinge nach dem benannten Thale mich begab.

Bey meiner Ankunft in dem Dorfe gleiches Namens mit dem Thale, ging ich zu einem der dortigen Rathsglieder, welches die Gefälligkeit hatte, mich zu einem Fleischer zu führen, der mir mehrere Sektions-data zu geben im Stande war, die mit den von mir angestellten Obduktionen sehr übereinstimmend sind, indem dieser Fleischer mehrere solcher franken Schweine zu schlachten berufen wurde.

Von da ging ich mit meinem Zöglinge in die Alpenohren auf der obersten Staffel, $3\frac{1}{2}$ Stunden in der Höhe gelegen, sehr steil hinauf. Nachdem ich dem dortigen Alpbewerber die Ursache meines Besuches mitgetheilt, und ihm die Nothwendigkeit desselben vorgestellt hatte, war er sehr freundschaftlich und zufrieden, daß die Regierung so väterlich für das Wohl des Landes besorgt sey, und theilte mir folgendes mit: „Vor ungefähr vierzehn Tagen sey ihm das erste von seinen Schweinen erkrankt, und hätte gleich keine Nahrungsmittel mehr zu sich genommen; übrigens habe er dasselbe die Nacht hindurch bey den andern Schweinen gelassen; am Morgen sey es todt gewesen, und so seyen ihm von fünfzehn Schweinen neun Stücke, eines nach dem andern, an der nähmlichen Krankheit zu Grunde gegangen“.

Als ich einige von der Krankheit ergriffene Thiere selbst beobachtete, fand ich folgende Krankheits-Symptome. Die Thiere lagen fast beständig, und wenn man

sie zum Aufstehen zwang, so schwankten sie wie besrauscht, besonders mit dem Hinterleibe; auf den hinteren Füßen konnten dieselben gar nicht mehr stehen. Wollte man ihnen aufhelfen, so fielen sie sogleich wieder um. Diese Theile befanden sich nähmlich in einem völlig gelähmten Zustande. Den Schwanz ließen sie schlaff hängen; die Borsten waren stellenweise aufgerichtet und in Büschel geformt, die Temperatur des Körpers ungleich, besonders die vom Herzen entfernten Theile mehr kalt als warm, die Augen durch strohende Blutgefäße geröthet, der Rüssel trocken und kalt, die Excremente trockener als gewöhnlich; bey einigen wurde gar nichts abgesetzt. Fast immer waren die Schläge des Herzens fühlbar, doch vielleicht bloß zu Folge der Unruhe und des Schreckens, in welche die franken Thiere bey der Annäherung eines Menschen geriethen; das Atmen geschah sehr mühsam, geschwind und mit starker Bewegung der Bauchmuskeln; jedoch stimmten die Respiration und die Schläge des Herzens nicht mit einander überein; an dem Bauche und an der Brust entstand ein cryspelatöscher Ausschlag, in der Form von erhabenen, ungleich großen, missfarbigen, bleyfarbigen und blauen Flecken; bey mehreren zeigten sich Karbunkeln, besonders zwischen der Haut und dem Muschelknorpel des Ohres, sowohl auf der äußern als auf der innern Seite, in Form von großen schwarzblauen Säcken, die sehr heiß anzufühlen waren; bey einigen war Bräune (Angina), die vermutlich mit der Hauptkrankheit in Causal-Verbindungen stand, vorhanden; bey sehr vielen, ja fast bey allen, stellte sich Neigung zum Erbrechen ein.

Nach dem Tode fand man die mit Flecken besetzte

Haut wie abgestorben, und die Flecken waren selbst bis in die Tiefe des Fettes und der Muskeln sichtbar; in der Bauchhöhle waren der Magen und die Gedärme mit mehreren schwarzblauen Flecken besetzt; im Innern des Zwölffingerdarmes war eine sehr übelriechende, mit Blut vermischt Flüssigkeit enthalten, die Leber an mehreren Stellen gangrenös; die Gallenblase mit einer dünnen, sehr stark nach Moschus riechenden Flüssigkeit angefüllt, die Milz bey einigen sehr groß und mirbe; bey andern sah man an diesem Gebilde gar keine Veränderung; in der Brusthöhle hatte die Lunge bloß eine lebhaftere Farbe angenommen, was mir mehr von dem gesteigerten Respirations-Prozesse, als von einem eigentlichen inflammatorischen Zustande herzurüthen schien, um so mehr, da sich dieselbe bey dem Durchschneiden völlig gesund zeigte.

Mir scheint, daß sowohl zur Erzeugung, als zur Vorbereitung dieser Krankheit äußere, durch die Beschaffenheit der Atmosphäre und die Wartung und Pflege dieser Thiere begründete, und auch innere prädisponirende Ursachen vorhanden gewesen seyn müssen. Dahin gehörende mir bekannte, vorbereitende und veranlassende Ursachen sind folgende. Eine eigene Constitution der Atmosphäre, welche um so bestimmter angenommen werden kann, da in den angrenzenden südwestlichen Gegenden des Cantons Uri und in den südöstlichen Gegenden des Cantons Bünden mehrere Wochen früher diese Krankheit große Verheerungen angerichtet hatte, und zu der nämlichen Zeit, als dieselbe in unserm Canton ausbrach, in beyden benannten Cantonen immer noch fortwährete. Ferner berechtigen zu dieser Annahme

die forthwährenden dazumahl Statt gefundenen schnellen Witterungsveränderungen. Durch diese nachtheiligen Umstände mag wohl der Respirations-Prozeß in den Lungen, so wie die Verrichtung der Oberfläche gestört, das Blut in seiner Mischung krankhaft verändert und so die Anlage zu der Krankheit hervorgebracht worden seyn. Zu diesen von Außen herstammenden geneigt machenden Ursachen, scheinen noch solche innere Ursachen hinzugekommen zu seyn; nahmlich die Fettigkeit der Thiere; denn bey dem ersten Beginnen dieser Epizootie, ergriff dieselbe nur die fettesten, wohlgenährtesten Schweine, sowohl bey großen Heerden, als bey den in den Dörfern, einzeln, oder zu zwey und drey, in Ställe eingesperrten Stückern solcher Thiere.

Als die Krankheit erschien, waren die Tage sehr heiß und schwül, die Nächte hingegen sehr kalt, und bald darauf erfolgte anhaltende regnerische und sehr kalte Witterung, so daß sich hieraus das Entstehen der Krankheitsanlage herleiten läßt. Vielleicht, daß diese Anlage durch das übermäßige Springen der Thiere, wodurch dieselben in eine vermehrte Hautaussöpfung und selbst Schweiß versetzt werden, und dann nachher bey der Ruhe schnell erkalten, zur Krankheit gesteigert wurde. Die Schweine werden nähmlich, besonders in den Alpen, wovon ich selbst Augen- und Ohrenzeuge bin, durch den besondern Ruf der Sennen, oft auf eine Weite von einer halben Stunde, ja manchmal noch weiter, zu ihrem Futter oder Tranke herbey gelockt, (welches man Hessen nennt). Diesen weiten Weg legen sie Berg auf oder hinunter mit einer Schnelligkeit zurück, welche man denselben

sonst nicht zutraut. Hierauf saufen sie ihr in Menge vorhandenes Trank, unter beständigem Raufen mit einander, schnell hinunter und zwar an einem Orte, der dem stärksten Luftzuge ausgesetzt ist. Daher kommt es, daß man die Schweine sehr häufig und stark husten hört. Ich selbst habe einige Beyspiele, daß solche Thiere an ihren Tränktrogen während des Saufens todt zur Erde fielen.

Ob diese von mir beobachtete Krankheit rein epizootisch war, oder sich zugleich durch ein Contagium verbreitete, kann ich nicht mit Bestimmtheit entscheiden; denn obwohl im Anfange dieser Seuche ihre rein epizootische Verbreitungsart deutlich genug war, indem immer nur die fettesten und blutreichsten Thiere davon befallen wurden: so ward es doch später, als auch schlecht genährte und blutarme Thiere davon befallen wurden, zweifelhaft, ob sie sich nicht auch durch Ansteckung fortpropagante. Die Furcht der meisten Landsbewohner vor dieser Krankheit, zu Folge welcher sie, sobald dieselbe ausbricht, gesunde und franke, fette und magere Thiere sogleich schlachten, verhinderte mich genaue Beobachtungen anzustellen, um ein sicheres Resultat über diesen Punkt zu erhalten. Uebrigens wurde der Genuss des Schweinefleisches der an dieser Krankheit geschlachteten Thiere gestattet und zwar, so viel mir bekannt ist, ohne alle nachtheiligen Folgen. Nur von einem einzigen Stücke weiß ich, daß es dem Wasenmeister übergeben wurde.

Sehr wünschenswerth wäre es, daß in einigen Cantonen unsers Vaterlandes in solchen und in ähnlichen, der Verbreitung durch Ansteckung mehr oder weniger verdächtigen Seuchen, bessere medizinisch-polizeyliche

Maßregeln getroffen würden, um Schaden und Unglück zu verhüthen.

Ob es schon viele Thierärzte, besonders unter den rohen Empirikern, gibt, welche diese Krankheit, so bald sie ausgebrochen ist, für unheilbar erklären, und dadurch der Verböllkommenung der Thierheilkunde im Wege stehen: so kann ich doch mit Wahrheit beszeugen, daß bey der von mir eingeschlagenen Behandlung nur wenige Stücke zu Grunde gingen, und meine Bemühungen ein günstiges Resultat frönte.

Ich nahm bey meiner Behandlung vorzüglich auf den Zustand des Individums Rücksicht, und fand: daß fette und vollblütige Thiere am heftigsten erkrankten, und daß ihnen die schnellste Hülfe geleistet werden mußte; ferner, daß die Gefahr nach dem Charakter der Krankheit und nach dem hervorstechenden örtlichen Leiden des Thieres beurtheilt, und die Behandlung darnach eingerichtet werden mußte.

In jenen Fällen, in denen die gesetzten Haarseile keine Entzündung hervorbrachten, oder wo der rosenartige Ausschlag plötzlich verschwand, sich auf ein edles inneres Organ warf, und es nicht gelang, denselben wieder hervorzurufen, erfolgte fast immer der Tod.

Da wo die Krankheit den entzündlichen Charakter hatte, leisteten mir mit Spanischfliegensalbe bestrichene Haarseile, Blutentleerungen, öfteres Gießen mit lauem Wasser, das Reiben mit Strohwischen, und die Anwendung von Stuhlzäpfchen, die mit Kochsalz eingerieben wurden, in Verbindung mit den folgenden innern Mitteln, die besten Dienste.

Im Anfange der Krankheit verordnete ich einen

Aberlaß, jedoch nur in denjenigen Fällen, in welchen mir derselbe angezeigt schien; sogleich nachher gab ich ein Brechmittel aus drey Granen Brechweinstein, in vier Lothen Wasser aufgelöst, auf ein Mahl.

Nachdem das Brechmittel gewirkt hatte, wendete ich folgende fühlende und schweißtreibende Mittel an:

R. Nitri crudi 3ß. *)

Sal. Amoniaci 3j.

Tart. emetici grj.

Solve in aq. comm. 1ß B.

S. Auf ein Mahl.

R. Nitri crudi 3ß.

Salis Amoniaci 3j.

Camphoræ c. spirit. Vini tritæ grjv.

Misc. c. aquæ comm. 1ß B.

S. Auf ein Mahl.

Solcher Mixturen ließ ich täglich nach Umständen drey bis vier geben.

Nach einigen solchen Gaben kam der rosenartige Ausschlag gewöhnlich stärker zum Vorscheine, und es zeigten sich Spuren von Erleichterung. Erschien der

*) Die Gabe des Galpeters mag manchem rationellen Thierarzte zu groß scheinen; allein ich mußte diese so groß geben, theils wegen des so äußerst schnellen Verlaufes der Krankheit, welche bey nicht kräftiger ärztlicher Einwirkung schon in drey Stunden in Tod überging, dann aber auch wegen des widerspenstigen Betragens dieser Thiere bey dem Eingießen, wobei öfters die Hälfte der Arzney verloren gieng, besonders da, wo die Wärter der kranken Thiere mit Un geschicklichkeit zu Werke gingen; und überall hin konnte ich meine Zöglinge zur Besorgung der kranken Thiere nicht schicken.

schon vorhandene Ausschlag nicht deutlicher, und ver-
breitete er sich über den Körper des Thieres nicht
weiter, oder waren bloß einige missfarbige, ins bläulich
liche spielende Flecke vorhanden: so änderte ich die
Arzneyformeln auf folgende Art:

R. Nitri crudi ʒ B.

Solve in aquæ comm. Ⅻ B.

Adde: Antim. diaphor. (Stib. oxidat. alb.) ʒ B.

D. S. Auf ein Mahl zu geben.

Diese Mixtur alle zwey Stunden wiederholt, leistete
mir treffliche Dienste. Oder:

R. Flor. Sambuci

Herbæ Salviæ aa Mpj.

Infunde c. aquæ ebull. Ⅺij.

In colatura solve:

Nitri crudi

Arcan. duplicati aa ʒ B.

Tartari emetici grj.

D. S. In Zeit von vier Stunden in zwey Mahlen,
jedes Mahl zur Hälfte, lauwarm einzugeben.

Diese Mixtur leistete besonders gute Dienste, wenn
sich der Krankheit die Bräune hinzu gesellt hatte.
Zum Trinken ließ ich den erkrankten Schweinen mit
Salzsäure bis zum säuerlichen Geschmacke verbundenes
Wasser darreichen. Auf diese Art war ich im Stande
die meisten Thiere zu retten, und die Genesung trat
gewöhnlich nach Verfluß von drey bis vier Tagen ein.

Denjenigen Thieren, welche Anthrax-Beulen an den
Ohren bekamen, schnitt ich dieselben weg, und ließ den
Grund mit Terpentinhöl einreiben. Bei denen, welchen
die Ohren wie Säcke aufgetrieben, von Farbe schwarz-
bläulich und sehr heiß wurden, saumte ich nicht lange;

das Ohr zu extirpren, und die Blutung mit dem glühenden Eisen zu stillen. Die Heilung erfolgte immer mit derjenigen der allgemeinen Krankheit. Später nahm die Krankheit einen typhösen Charakter an, dagegen früher der Charakter der Krankheit ohne Ausnahme entzündlich war, und bey keinem einzigen Stücke in jenen überging. Den Thieren deren Krankheit typhös war, ließ ich Haarseile setzen und sie mit kaltem Wasser begießen.

Innerlich verordnete ich folgende Arzneyen:

- R. Herbæ Salviæ
- Menthæ piperit.
- Flor. Arnicæ
- Chamomillæ aa Mpi.
- Infunde cum aquæ ebullient. jj B.
- Stent in digestione per horam dimidiam.
- Colaturæ adde:
- Pulv. radicis Valerianæ
- — Angelicæ au 3 B.
- Flor. Sulphuris 3j B.

D. S. In zwey Mahlen in Zeit von vier Stunden einzugeben.

Da, wo schon colliquative Ausleerungen sich einzustellten, ließ ich die Bauchgegend mit Terpentinhohl einreiben, und verordnete innerlich folgendes:

R. Pulv. radic. Valerianæ 3 B.

Ol. Terebinth.

Tinct. Opii aa gttx.

Decoct. corticis Quercus 3iv.

M. D. S. Auf ein Mahl zu geben.

Diese Mixtur ließ ich nach Umständen des Tages drey bis vier Mahl reichen.

Durch diese Curmethode war ich so glücklich behnahe alle franken Schweine, welche mir zur Behandlung anvertraut wurden, zu retten, insofern sie nicht während der Behandlung, aus Furcht oder wegen Kostens ersparniß, geschlachtet wurden, und von einigen Hunderden solcher Thiere mußte nur ein einziges, von dem schon oben die Rede war, durch den Wasenmeister abgethan werden. Auch dieses wäre wahrscheinlich gerettet worden, wenn der Eigenthümer dasselbe nicht an dem kurz zuvor operirten Ohr angefaßt, und dadurch eine Verblutung veranlaßt hätte.

Wie in allen sehr schnell verlaufenden Krankheiten, die Prophylaxis oder Vorbauungs-Cur der eigentlichen Behandlung der Krankheit vorzuziehen ist, weil man gewöhnlich nach dem Ausbruche von dieser zu spät kommt: so war es auch hier derselbe Fall. Ich behandelte daher mehrere mir von den Eigenthümern anvertraute Thiere prophylaktisch, (eine allgemeine, von Seite der Medicinal-Polizey aufgestellte und verordnete Vorbauungs-Cur verträgt sich nicht wohl mit den bestehenden Gesetzen und Gewohnheiten in hiesigem Cantone) mit einem solchen Erfolge, daß kein einziges derselben erkrankte, ob sie schon den nämlichen schädlichen Einflüssen ausgesetzt waren, wie die erkrankten Thiere. Die Vorbauungs-Cur war folgende: Anfangs entleerte ich diesen Thieren einige Unzen Blut, setzte dann ein Haarseil, ließ ihnen von einem Pulver, aus Salmiak, Kochsalz, Wermuth und Wachholderbeeren bestehend, in ihrem gewöhnlichen Futter reichen, und sie mit kaltem Wasser öfters begießen, oder selbst in kaltes Wasser treiben.

Polizeyliche Maafregeln wurden keine von Bedeutung angewandt, und nur das Lintthal mit dem Banne belegt, obgleich die Krankheit im ganzen Cantone, das Kleinthal ausgenommen, herrschte.